



Musteraufgaben für das Fach Englisch

zur Vorbereitung auf die
länderübergreifende Abiturprüfung 2014

Impressum

Das vorliegende Material wurde von einer Arbeitsgruppe mit Vertretern aus den Ländern Bayern, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen und Schleswig-Holstein erarbeitet.

Herausgeber:

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Niedersächsisches Kultusministerium

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport

Ministerium für Bildung und Kultur Schleswig-Holstein

Einleitung

Mit der Entscheidung, Aufgaben zur Sprachmittlung (Mediation) zu entwickeln, ist die Expertengruppe bestrebt, die Balance zu wahren zwischen den Traditionen der bisherigen Aufgaben der beteiligten Bundesländer und den Möglichkeiten, die neue Aufgabenformate bieten.

Aufgaben zur Sprachmittlung werden noch nicht so häufig als Prüfungsformate verwendet. Dieser Fakt hat u. a. dazu beigetragen, dass ein ländergemeinsames Gestalten von Abituraufgaben konstruktiv möglich wurde.

Die Sprachmittlung ist Bestandteil der geltenden Kerncurricula, Rahmen- und Lehrpläne sowie der landesspezifischen Regelungen aller beteiligten Bundesländer. Sie ist verankert im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen, der EPA in der gültigen Fassung und den zu erwartenden Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife.

Unter Sprachmittlung, wie sie in der gemeinsamen Abituraufgabe zur Anwendung kommt, ist die adressaten-, sinn- und situationsgerechte Übermittlung von Informationen vom Deutschen in die Fremdsprache zu verstehen. Es geht nicht um das Übersetzen von Texten.

Neben der funktional kommunikativen Kompetenz bieten Aufgaben zur Sprachmittlung in besonderer Weise die Möglichkeit, auch die interkulturelle kommunikative Kompetenz zu überprüfen.

Landesspezifische Hinweise zu den Musteraufgaben

Inhalt und Gegenstand der zu mittelnden Texte beziehen sich auf die im niedersächsischen Kerncurriculum für die Qualifikationsphase festgelegten Themenfelder (Kerncurriculum für das Gymnasium – gymnasiale Oberstufe, die Gesamtschule – gymnasiale Oberstufe, das Fachgymnasium, das Abendgymnasium, das Kolleg, Hannover 2009, Seiten 27-29).

Die Bewertung der Aufgaben erfolgt in den beteiligten Ländern nach den gleichen Bewertungskriterien. Diese Bewertungskriterien sind für Niedersachsen in dem Erlass vom 15.08.2011 (33 - 82102/6 - 02/11 Anlage zu Nr. 2.2: Sprachmittlung: Bewertung „Kombinierte Aufgaben in der schriftlichen Abiturprüfung im Fach Englisch“) formuliert.

Musteraufgabe 1

Im Vorbereitungsteam zu einem Jugendkongress „Think about the Future“, der jungen Menschen Möglichkeiten von Studium und Beruf aufzeigen soll, sind Sie zuständig für die Betreuung der englischsprachigen Version der Webseite dieses Kongresses.

Sie integrieren die beiden Ihnen zur Verfügung stehenden Texte in einen englischsprachigen Artikel für die Webseite. Dabei gehen Sie auf Entwicklungen in der Arbeitswelt ein und auf die Hinweise, die die Autoren ihren Lesern geben.

Ihr Text soll etwa 250 Wörter umfassen.

Text 1:

Wie wir arbeiten werden

So denken die Personalchefs: Unsere Kolumnistin Maren Lehky sagt, wie sich die Berufswelt verändern wird.

Wie die Arbeitswelt der Zukunft aussehen wird, kann man recht gut an der Gegenwart ablesen. Viele Trends sind schon angelegt. Schon jetzt kommunizieren wir über verschiedene Zeitzonen hinweg; schon jetzt arbeiten viele von uns in virtuellen Teams. Und bereits jetzt zeichnet sich ab, dass wir einen „Arbeitnehmermarkt“ bekommen. Was den Personalchefs Kopfzerbrechen bereitet, ist gut für Sie: Nachwuchsakademiker werden in Zukunft noch be-
 5 gehrter sein. Die Firmen werden sich vieles ausdenken, um sie anzulocken und sie vor allem zu halten.

Aufgrund des Nachwuchsmangels wird Deutschland stärker auf Zuwanderung setzen, die Unternehmen werden aber auch Arbeit in Länder verlagern, wo genügend Arbeitskräfte be-
 10 reitstehen. Das bedeutet für Sie: Sie werden in immer internationaleren Teams arbeiten und damit umgehen müssen, dass verschiedene Werte, Erwartungen, Kulturen und Sprachen aufeinander treffen. Weil es weniger Arbeitnehmer geben wird und auf der anderen Seite Sozialleistungen wahrscheinlich weiter zurückgefahren werden, werden sich viele Frauen die Variante „Ich bleibe ein paar Jahre zu Hause beim Kind“ nicht mehr leisten können. Die Ver-
 15 einbarkeit von Familie und Beruf wird die Unternehmen ernsthafter beschäftigen als bisher. Frauen werden auch vermehrt in Berufe und Fächer strömen, in denen man mit höherer Wahrscheinlichkeit mehr Geld verdienen kann. Die Lebensläufe werden bunter, mit mehr Brüchen, Zeiten für Weiterbildung, für Sabbaticals, Monate ohne Beschäftigung oder auch eine Selbstständigkeit zwischendurch werden den Lebenslauf prägen. Vielleicht wird es so-
 20 gar möglich sein, zwischen verschiedenen Berufen zu wechseln und sich nicht auf lange Sicht festlegen zu müssen.

Die Arbeitszeiten werden flexibler. Statt „abgesessener Zeit“ werde es auf Ergebnisse ankommen, egal wann und von wo sie erarbeitet wurden. Die Lebensarbeitszeit selbst aber

25 wird sich verlängern. Das bringt ebenfalls Veränderungen mit sich. Denn gegen Ende des
Arbeitslebens wird man vielleicht weniger arbeiten, vielleicht auch weniger anspruchsvoll –
und dies ohne Gesichtsverlust. Unsere Energie wird wohl nicht reichen, um das Hamsterrad
gut 45 Jahre in hohem Tempo zu drehen.

30 Was heißt das für Sie? Übernehmen Sie die Führung in Ihrem Leben! Kümmern Sie sich
darum, dass Sie lebenslang lernen. Teilen Sie Ihre Energie so ein, dass Sie nicht zu früh
verbrennen, denn es wird anstrengend werden. Lernen Sie früh, einen gesunden Umgang
mit dem Smartphone, setzen Sie Grenzen, seien Sie nicht immer erreichbar. Stärken Sie
Ihre persönlichen Beziehungen und Freundschaften, und schaffen Sie sich Freiraum dafür!
Bauen Sie sich etwas auf, das als breite Basis für ein langes und erfülltes Leben voller
Chancen trägt. Denn Chancen wird es reichlich geben – Sie müssen nur zugreifen!

(418 Wörter)

Quelle: Maren Lehky, „Wie wir arbeiten werden“, in: *ZEIT Campus* 6/11, Beilage Berufsbil-
der, S. 24

Text 2:

Arbeit und das wahre Leben

Das wahre Leben kann nicht warten. Es ist eine gefährliche Illusion zu glauben, man müsse
erst hart arbeiten, um es dann richtig schön zu haben. Denn worin sollte dieses Schöne be-
stehen, das man vertagt hat? Ist das Studium schöner als die Schule, der Beruf schöner als
das Studium, die Rentnerzeit schöner als der Job?

5 Viel wahrscheinlicher ist es umgekehrt: Die Aussichten auf Vergnügen sinken, nur die Kon-
summöglichkeiten nehmen zu. Wer während des Studiums auf den Abschluss, im Beruf auf
die Beförderung, dann auf weitere Beförderungen und schließlich auf die Pensionierung war-
tet, damit endlich das wahre, süße Leben beginnt, wird es nie erlangen. Das Leben ist immer
jetzt, und das heißt, es wird, wenn es verpasst wird, immer jetzt verpasst.

10 Die Möglichkeit zu dem Rendezvous, das dem Zwölfstundentag in der Unternehmensbera-
tung geopfert wurde, kommt niemals wieder. Und selbst wenn es die neue Chance zu einem
neuen Date gibt, wäre es besser, man hätte schon ein wenig Erfahrung im Flirt. Auch zum
Glück gehört Übung. Liebe Studenten: Lasst euch nicht zur Askese verführen. Seid niemals
so fleißig, dass ihr nicht jeden Moment sagen könntet, ihr hättet genug erlebt und genossen,
15 um sterben zu können. Die Karriere ist immer ungewiss, gewiss ist nur der Tod.

(202 Wörter)

Quelle: Jens Jessen, „Arbeit und das wahre Leben“, in: *ZEIT Campus* 6/11, S. 56

Erwartungshorizont:

Students' work is to be assessed both in terms of content and language according to the respective rating scales.

Students are expected to combine the information from the two texts and produce an article, with a suitable headline, for a website. They should use topic specific vocabulary as exemplified in the content points below and should bear in mind that the potential addressees are young people with little experience of the world of work.

trends and developments in the world of work:

- you will be working in teams, also virtual teams, consisting of various nationalities and will have to meet the challenges of different values, expectations, cultures, and languages
- there is a market for young professionals, especially those with a university degree
- due to a shortage of highly qualified personnel, Germany will have to rely more and more on immigration
- companies will operate in places where they find enough workers
- young women with children will not be able to afford a career break
- companies will seriously have to consider and provide for a balance between paid employment and family life
- women will increasingly choose careers offering higher salaries
- careers will be more diverse due to additional qualification, sabbaticals, breaks, self-employment and frequent change of jobs for example
- working hours will be more flexible and output-orientated
- extended working lives will naturally result in changes as to the pace, complexity or amount of work as the individual's energy decreases with age

advice:

- ensure life-long learning
- use your chances
- limit your availability
- do not neglect friends and personal relationships
- do not postpone things you really want to do
- do not sacrifice your life to your job or the prospect of being promoted
- make sure you have lived your life to the full

Musteraufgabe 2

Ihre Schule arbeitet an einem COMENIUS-Projekt zum Thema „Working for Europe“ mit. Sie haben folgenden Text gefunden. Verfassen Sie auf dessen Basis einen englischsprachigen Artikel mit einer geeigneten Überschrift für die gemeinsame Homepage der beteiligten Schulen, in dem Sie den Beruf des Simultandolmetschers bei der EU vorstellen. Dabei gehen Sie auch auf Arbeitsumfeld und Einstellungschancen ein.

Ihr Text soll etwa 250 Wörter umfassen.

[...]

Ein sonniger Freitag im Brüsseler Europaviertel. In einem Konferenzzentrum der EU, das mit seiner klobigen Neubaufassade das Straßenbild verschandelt, taucht Katharina Schmid in die klimatisierte, sonnenlose Welt der EU-Meetings ein. Mit dem Fahrstuhl fährt die zierliche 33-Jährige zu ihrem Arbeitsplatz im zweiten Stock. Sechs Glaskabinen sind in die Wände oberhalb des Tagungsraums eingelassen. In einer davon sitzt Katharina Schmid mit zwei Dolmetscherkolleginnen – sie bilden für dieses Treffen das deutsche Team. 27 Mitgliedsländer hat die EU, Dokumente und Reden werden in 23 Sprachen übersetzt, denn jeder Abgeordnete hat das Recht, sich in seiner Muttersprache zu verständigen. [...] Über eine Milliarde Euro kostet es pro Jahr, damit sich die Abgeordneten in Brüssel und am Haupttagungsort in Straßburg verstehen. Insgesamt gibt es 506 mögliche Kombinationen der Sprachen. Simultandolmetscher müssen sich in komplizierte Sachverhalte einarbeiten können, brauchen Einfühlungsvermögen, Menschenkenntnis und gute Nerven. Laut Weltgesundheitsorganisation gehört Dolmetscher zu den stressigsten Berufen überhaupt – gleich nach Jetpilot und Fluglotse. Katharina hat sich den schmalen, schwarzen Kopfhörer so aufs blonde Haar gesetzt, dass ein Ohr frei bleibt. So kann sie gleichzeitig die Stimme des Redners und ihre eigene hören – das ist ungefähr so, als würde man bei einer starken Rückkopplung unbeirrt weiter in sein Handy sprechen. Während die Dolmetscherin auf Deutsch formuliert, muss sie gleichzeitig dem Redefluss weiter folgen – die Zeitverzögerung beträgt nur wenige Sekunden. [...]

20 Auf der Tischplatte in Katharina Schmid's Kabine liegen Gesetzentwürfe in mehreren Sprachen, außerdem hat jede Dolmetscherin einen kleinen Computer vor sich stehen, um im Internet unbekannte Begriffe nachschlagen zu können, die aus allen möglichen Bereichen stammen können – von Tierschutz über das Gesundheitswesen bis zur Landwirtschaft. Heute treffen sich unterhalb von Katharinas Kabine Bildungsfachleute aus allen 27 Mitgliedsstaaten, um über Mindeststandards für die Ausbildung von Ärzten und Zahnärzten zu reden. Bei den technischen Fachbegriffen und Abkürzungen, die auf Griechisch, Portugiesisch oder

Slowakisch durch den Raum schwirren, kann auch ein geübter Dolmetscher schnell ins Stolpern geraten.

30 Auf dem Kabinenplan, den jeder der 18 heute anwesenden Dolmetscher vor Sitzungsbeginn bekommen hat, kann Schmid die Sprachverteilung sehen. Sie selbst überträgt aus dem Englischen, Französischen und Portugiesischen ins Deutsche. Derzeit lernt sie noch Italienisch als vierte Sprache dazu. Doch schon jetzt ist ihr Mix für die Bedürfnisse der Europäischen Institutionen, die die weltweit größten Dolmetscher- und Übersetzerdienste betreiben, ziemlich ideal, denn häufig wird in der EU-Kommission und im Rat der Regierungen nur auf
35 Deutsch, Englisch und Französisch verhandelt. [...]

„Damit die Kosten nicht explodieren, haben wir 2004 das ‚Demand and pay‘-System eingeführt“, erklärt Ian Andersen von der Generaldirektion Dolmetschen, dem für das Dolmetschen und die Organisation von Konferenzen zuständigen Dienst der Europäischen Kommission. Seither bietet seine Abteilung nur noch die wichtigsten Sitzungen in allen 23 Sprachen an.
40 Wer zusätzlichen Sitzungen in seiner Muttersprache folgen möchte, muss bezahlen. [...]

Während Ian Andersen sein Bezahlungssystem am Standort Brüssel als „smart solution“ preist und fest überzeugt ist, dass auch das EU-Parlament in Straßburg und Brüssel mit weniger Übersetzungsaufwand auskommen könnte, eint beide eine Sorge: Der Nachwuchs fehlt. Auf der Facebookseite Interpreting-for-Europe wirbt die EU daher für einen abwechslungsreichen, kreativen, gut bezahlten Beruf, der mit vielen Reisen verbunden ist. Nach der letzten
45 Erweiterungsrunde waren es vor allem die kleinen Sprachen, für die qualifizierte Dolmetscher fehlten. In den baltischen Staaten wurden zum Beispiel unter der russischen Besatzung jahrzehntelang die Landessprachen systematisch verdrängt. Von der Insel Malta mit ihren gut 400.000 Einwohnern sind bis heute nicht genug Dolmetscher nach Brüssel ge-
50 kommen. Doch man muss keine „exotischen“ Sprachen wie Lettisch, Maltesisch oder Irisch-Gälisch beherrschen, um in Straßburg und Brüssel gute Aussichten auf einen Job zu haben. Das Durchschnittsalter in den deutschen Sprachkabinen liegt bei 50 Jahren, viele der Dolmetscher gehen demnächst in Rente. „In welchem anderen Job ist man dabei, wenn Geschichte geschrieben wird?“, fragt Cosmidou. Und Susanne Altenberg, Chefin der deutschen
55 Sprachabteilung, ergänzt: „Ich lese gerade Tony Blairs Memoiren. Als er im Europaparlament seine berühmte Rede hielt, war ich seine deutsche Stimme.“

(635 Wörter)

Quelle: Daniela Weingärtner, „Lost in Translation“, in: *Fluter* 39, Sommer 2011, S. 16-19 (<http://www.fluter.de/de/sprachen/heft/9542/>; zuletzt geöffnet: 26.03.2012)

Annotation:

Z. 54: Cosmidou, Olga – Leiterin des Dolmetscherdienstes beim Europäischen Parlament

Erwartungshorizont:

Students' work is to be assessed both in terms of content and language according to the respective rating scales.

Students are expected to write an article, with a suitable headline, for a website. They should use topic specific vocabulary as exemplified in the content points below and should bear in mind that the potential addressees are mainly young people.

- simultaneous interpreters working for the EU cover all 23 official languages of the member states
- English, French and German are most widely used, but smaller, more 'exotic' languages such as Maltese or Irish Gaelic are also in demand
- an extremely demanding and stressful job; interpreters have to
 - listen and interpret simultaneously
 - work in booths without daylight
 - be capable of familiarizing themselves quickly with all sorts of subjects (e.g. dentistry, agriculture, animal rights) and use the relevant technical vocabulary
 - efficiently use different sources of reference (e.g. Internet)
 - show empathy and be good judges of character
 - have good nerves
- on the other hand the job is well-paid, creative, interesting and offers the opportunity to travel and to witness history first hand
- good job prospects (many interpreters in the German team nearing retirement age, etc.)

Musteraufgabe 3

Im Rahmen der Vorbereitung eines Schüleraustauschs mit einer High School in den USA hat Mr O'Grady als verantwortliche Lehrkraft mit Ihrem Kurs Kontakt aufgenommen und Sie darauf hingewiesen, dass an der Schule erhebliche Sicherheitsvorkehrungen wie Kameras, Metalldetektoren und Sicherheitspersonal innerhalb des Schulgebäudes existieren.

Mr O'Grady möchte wissen, wie in Deutschland über Sicherheitsfragen an Schulen diskutiert wird. Sie haben das folgende Interview gefunden und fassen die Aussagen für die amerikanische Lehrkraft in einer E-Mail zusammen.

Ihr Text soll etwa 250 Wörter umfassen.

Kameras lösen keine Probleme

Der CDU-Politiker Altmaier plädiert für Videokameras in Schulen. Der Sozialforscher Nils Zurawski sieht die Gefahren und meint: Dicke Schlösser schrecken ebenso gut ab.

ZEIT ONLINE: Herr Zurawski, der CDU-Politiker Peter Altmaier [spricht sich auf Twitter](#)¹ für die Video-Überwachung unter anderem auch an Schulen aus. Er glaubt, dass Schwache neben anderen Maßnahmen so vor Gewalt geschützt werden können. In welchen Fällen können Kameras in der Schule sinnvoll sein?

- 5 **Nils Zurawski:** Sinnvoll ist die Video-Überwachung, wenn kein Schüler und kein Lehrer mehr auf dem Gelände ist und wenn in der Schule zuvor oft eingebrochen wurde. Kameras an den Eingängen schrecken Diebe erwiesenermaßen ab. Wenn sie doch einbrechen, können die Bilder helfen, sie zu fassen. Auch an Fahrradständern hat man gute Erfahrungen gemacht. Denn hier geht man nur kurz hin, um sein Fahrrad zu holen. Keiner fühlt sich durch
10 die Kameras sonderlich überwacht. Dicke Schlösser haben allerdings eine ähnlich gute Wirkung.

ZEIT ONLINE: Helfen Kameras auch gegen Diebstahl und Zerstörung unter den Schülern?

- Zurawski:** Mir ist als Jugendlicher mal meine Lieblingslederjacke während des Turnunterrichts geklaut worden. Aber will ich deshalb Videokameras in Umkleieräumen? Jugendliche
15 in der Pubertät möchten das sicher nicht. Abschließen ist also wieder die bessere Lösung.

ZEIT ONLINE: Was ist also mit den Schwächeren, von denen Peter Altmaier spricht? Können Kameras in der Schule [vor Gewalt oder Mobbing](#)² schützen?

- Zurawski:** Schwächere schützt man auf diese Weise nicht. Oder man müsste die Kameras
20 überall aufstellen – und alle ständig überwachen. Wie weit will man aber damit gehen: Kameras auf dem Pausenhof, in den Klassenräumen, auf dem Weg zur Schule, auf dem Klo? Das geht rechtlich schon gar nicht. Es gibt den Schutz der Intimsphäre. Kameras dürfen nur im öffentlichen Raum angebracht werden. Und sollten nicht auch Kinder das Recht an ihrem eigenen Bild haben?

ZEIT ONLINE: Und wenn man die Kameras nur an einigen, ausgewählten Orten aufstellt?

¹ <http://twitter.com/#!/peteraltmaier/status/132799240454930432>

² <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/zeit-schulfuehrer/2010/Schulwechsel>

25 **Zurawski:** Dann verlagert sich die Gewalt einfach an einen Ort, an dem nicht gefilmt wird. Bekämpfen kann man Mobbing und Gewalt besser mit anderen Maßnahmen: Mit mehr Lehrern, die die Zeit finden, ein Auge auf ihre Pappenheimer zu haben und mit einer vertrauensvollen, bewussten Atmosphäre, in der alle den Mund aufmachen, wenn etwas Unrechtes geschieht.

30 **ZEIT ONLINE:** Aber Kameras schrecken doch in jedem Fall ab?

Zurawski: Manchmal ja – aber meist nur kurzfristig. Denn der Effekt nutzt sich schnell ab. Sobald einmal etwas passiert ist, ohne dass es Konsequenzen hatte, ist der Effekt ganz weg. In dem Zusammenhang stellt sich die Frage: Wer kontrolliert all die Aufnahmen? Das Material und die Auswertung sind teuer und je mehr Kameras man hat, desto mehr Material muss man sichten. Gerade gegenüber Kindern ist es extrem wichtig, schnell einzugreifen. Zwei Wochen später weiß keiner mehr, was passiert ist, oder die Streitenden haben sich längst vertragen. Wenn die Aufnahmen, wie das oft die Praxis ist, schnell überschrieben werden, kann man beispielsweise Mobbing-Fälle meist nicht mehr nachweisen, weil die betroffenen Schüler oft lange brauchen, bis sie sich anvertrauen.

40 **ZEIT ONLINE:** Kann also die Videoüberwachung einer Schule auch schaden?

Zurawski: Ja, eine Schule ist ein schwieriger Raum, in dem es auch um Vertrauen geht. Stellt man Kameras auf, stehen ständig alle – Schüler und Lehrer – unter Verdacht. Sie fühlen sich in ihrer Freiheit eingeschränkt. Klassische Versicherungsfälle können zu Gewalttaten stilisiert werden. Hat ein Kind eine blutige Nase, weil es einen Ball an den Kopf bekommen hat, wollen die Eltern vielleicht einen Schuldigen identifizieren und es kommt zur Anzeige. Auch die Trennung der Räume in die, die überwacht werden, und die, die es nicht werden, hat Konsequenzen für die Atmosphäre im Haus. [...]

(585 Wörter)

Quelle: Parvin Sadigh, „Kameras lösen keine Probleme“, in:
<http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2011-11/schule-kamera-zurawski>, 09.11.2011
(zuletzt geöffnet: 26.03.2012)

Erwartungshorizont:

Students' work is to be assessed both in terms of content and language according to the respective rating scales.

Students are expected to change the text type into an e-mail, using topic specific vocabulary as exemplified in the content points below. As the addressee is a teacher, neutral to formal style should be employed.

Public controversy about violence, vandalism and bullying in German schools: a politician has argued in favour of video surveillance in schools; a sociologist is against it.

arguments in favour of video surveillance:

- students subject to bullying can be protected and violence prevented or reduced
- cameras might be a deterrent
- vandalism, burglaries and theft after the school can be prevented
- cameras might also help to reduce or prevent theft and destructive behaviour among students

arguments against video surveillance:

- cameras would have to be virtually everywhere, otherwise the scenes of violence would shift to locations out of view
- not only would cameras have to be positioned in classrooms and schoolyards, but also in toilets, locker rooms etc., and this would infringe upon students' privacy; in Germany, cameras can only be set up in public places.
- bullying and violence can be prevented more effectively by employing more teachers and by creating an atmosphere of mutual trust
- there is no long-term effect associated with surveillance systems, especially if an incident is not dealt with at once; immediate action cannot be guaranteed, since control and analysis of material are expensive and time consuming
- video surveillance can also have undesirable or detrimental effects: as soon as cameras are in place, both teachers and students are under permanent suspicion; minor accidents can escalate into court cases

Musteraufgabe 4

Gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt unterhält die Frankfurter Societäts-Medien GmbH die englischsprachige Website www.young-germany.de, auf der junge Menschen aus aller Welt Interessantes und Wissenswertes über den Alltag in Deutschland, Sitten und Gebräuche erfahren.

Sie machen bei der oben genannten Medien-Gruppe ein Praktikum. Der für diese Website zuständige Redakteur hat Sie damit beauftragt, einen englischsprachigen Artikel über Biergärten in Deutschland unter der Rubrik „Life in Germany“ zu verfassen.

Stellen Sie auf der Basis des folgenden Zeitungsartikels die historischen Anfänge der Münchner Biergärten dar und erklären Sie, was das Besondere an diesen Biergärten ist.

Ihr Text soll etwa 250 Wörter umfassen.

Biergarten wird 200 Jahre alt

Die Brotzeit des Menschen ist unantastbar

Mitten im Winter 1812 erlaubte König Max I. Joseph Münchens Brauern, direkt an ihren Lagerkellern einen Ausschank zu eröffnen – und begründete so das bayerische Nationalgut Biergarten. Manche Rechte aus dieser Zeit sind bis heute gültig.

5 Nicht-Bayern schauen oft ganz schön verdutzt drein, wenn sie im Biergarten das Treiben auf den Nachbartischen beobachten. Da kommen doch tatsächlich Einheimische mit Picknick-Körben, holen sich eine Maß Bier und packen dann gemütlich auf ihrer eigenen Tischdecke ihr mitgebrachtes Essen aus. Käse, Wurst, Butter, Salat, Brot, Essiggurken – es fehlt an nichts. Und das, obwohl man am Stand nebenan eben diese Speisen doch auch kaufen könnte. Das Personal schaut gelassen zu. Was in vielen Gastronomiebetrieben undenkbar
10 wäre und zum sofortigen Rauswurf führen würde, ist in Münchens Biergärten alltäglich: Hier dürfen Gäste das Essen mitbringen, lediglich die Getränke müssen sie dort kaufen. Dieses sogenannte Brotzeitrecht hat eine lange Tradition. Es ist so alt wie der Biergarten selbst. Und der feiert kommende Woche Geburtstag. 200 Jahre wird er alt.

15 Ganz glücklich ist dieses Datum nicht gewählt, so mitten in der kalten Jahreszeit, wenn in den Biergärten die Schenken geschlossen und die Bier-Garnituren eingewintert sind. Aber es ist schriftlich verbürgt. Warum jedoch der bayerische König Max I. Joseph genau am 4. Januar 1812 durch ein allerhöchstes Reskript erlaubte, dass Brauereien ihr Bier direkt am Ort der Herstellung ausschenken dürfen, wird wohl sein Geheimnis bleiben. Vorläufer der Biergärten hatte es ohnehin zuvor schon gegeben, der König machte aus dem Gewohnheitsrecht
20 lediglich ein offizielles.

Wer nach den Ursprüngen des Biergartens sucht, muss weit zurückgehen in die Vergangenheit, bis ins 16. Jahrhundert. Die bayerische Brauordnung von 1539 nämlich legte fest, dass

das Bierbrauen nur zwischen dem 29. September, dem Tag des Heiligen Michael, und dem 23. April, dem Tag von Sankt Georg, erlaubt war. Im Sommer war es zu gefährlich. Beim Brauen werden die Kessel stark erhitzt, die Brandgefahr wäre zu hoch gewesen. Das Verbot jedoch stellte die Brauereien vor große Herausforderungen, sie brauchten für die Sommermonate einen Biervorrat. Kältemaschinen waren ja noch nicht erfunden, weshalb es auch bis ins 18. Jahrhundert hinein immer wieder Klagen über die schlechte Qualität des Münchner Bieres gab.

Die Brauereien legten Bierkeller an, doch auch das war in der Stadt nicht einfach, weil der Grundwasserspiegel relativ hoch ist. Möglich waren diese Lager nur dort, wo sie in natürliche Anhöhen gegraben werden konnten. [...] Obwohl die Keller acht bis zwölf Meter tief in der Erde lagen und dicke Gewölbe sie nach oben abschirmten, war es trotzdem noch zu warm. Die Brauer pflanzten Kastanien darüber, ihre großen Blätter spendeten ausreichend Schatten. Die Keller blieben kühl, das Bier frisch.

Diese Orte zogen viele Ausflügler aus der Stadt an. Findige Brauer begannen, ihr Bier gleich dort zu verkaufen. Umliegende Wirte wiederum beschwerten sich über diese unerwartete Konkurrenz. So wurde der Bierausschank in den 1790er Jahren wieder verboten, abgegeben werden durften nur noch Fässer, und zwar direkt an die Wirte. Doch daran hielt sich kaum jemand. Der Streit drohte zu eskalieren. 1812 dann legalisierte der König mit seinem Erlass die wild entstandenen Biergärten. Dadurch wurde erstmals erlaubt, außerhalb von Gaststättenräumen Bier auszuschenken. Als Zugeständnis an die Nachbargastronomen aber blieb der Verkauf von Speisen untersagt, die Münchner mussten die Zutaten für ihre Brotzeit selbst mitbringen.

Das Brotzeitrecht hat sich bis heute gehalten und ist nach Angaben des Kreisverwaltungsreferats (KVR) eines der Hauptmerkmale der geschätzt 110 Biergärten in der Landeshauptstadt. [...]

Das Münchner Tourismusamt hat das kommende Jahr unter das Motto „200 Jahre Biergarten“ gestellt und gemeinsam mit dem Tourismusverband München-Oberbayern ein ganzjähriges Programm entwickelt. [...]

Richtig gefeiert werden kann aber wohl erst in ein paar Monaten, wenn die Temperaturen wieder steigen.

(601 Wörter)

Quelle: Melanie Staudinger, „Die Brotzeit des Menschen ist unantastbar“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 30.12.2011

Erwartungshorizont:

Students' work is to be assessed both in terms of content and language according to the respective rating scales.

Students are expected to write an article, with a suitable headline, for a website. They should use topic specific vocabulary as exemplified in the content points below and bear in mind that the potential addressees are young people from all over the world who might not be familiar with German customs.

the history of beer gardens:

- origins date back as far as 1539
- beer brewing was allowed only between September 29th and April 23rd, as it was too dangerous in summer
- so people needed to store beer for the summer
- to keep the beer cool and fresh, brewers dug cellars and planted chestnut trees on top
- these places attracted many day-trippers, so clever brewers started selling their beer at the places where they stored it, which led to complaints by innkeepers
- January 4th 1812: King Max I. Joseph of Bavaria legalized those "beer gardens"
- as he prohibited the sale of food, patrons had to bring their own

what is so special about beer gardens in Munich:

- even today people are allowed to take their food to beer gardens and do so, something that would not be tolerated in any other sort of restaurant
- the only things patrons have to buy in the beer garden are their beverages
- this has been a tradition for 200 years now